




**ROTENBURGER WERKE**

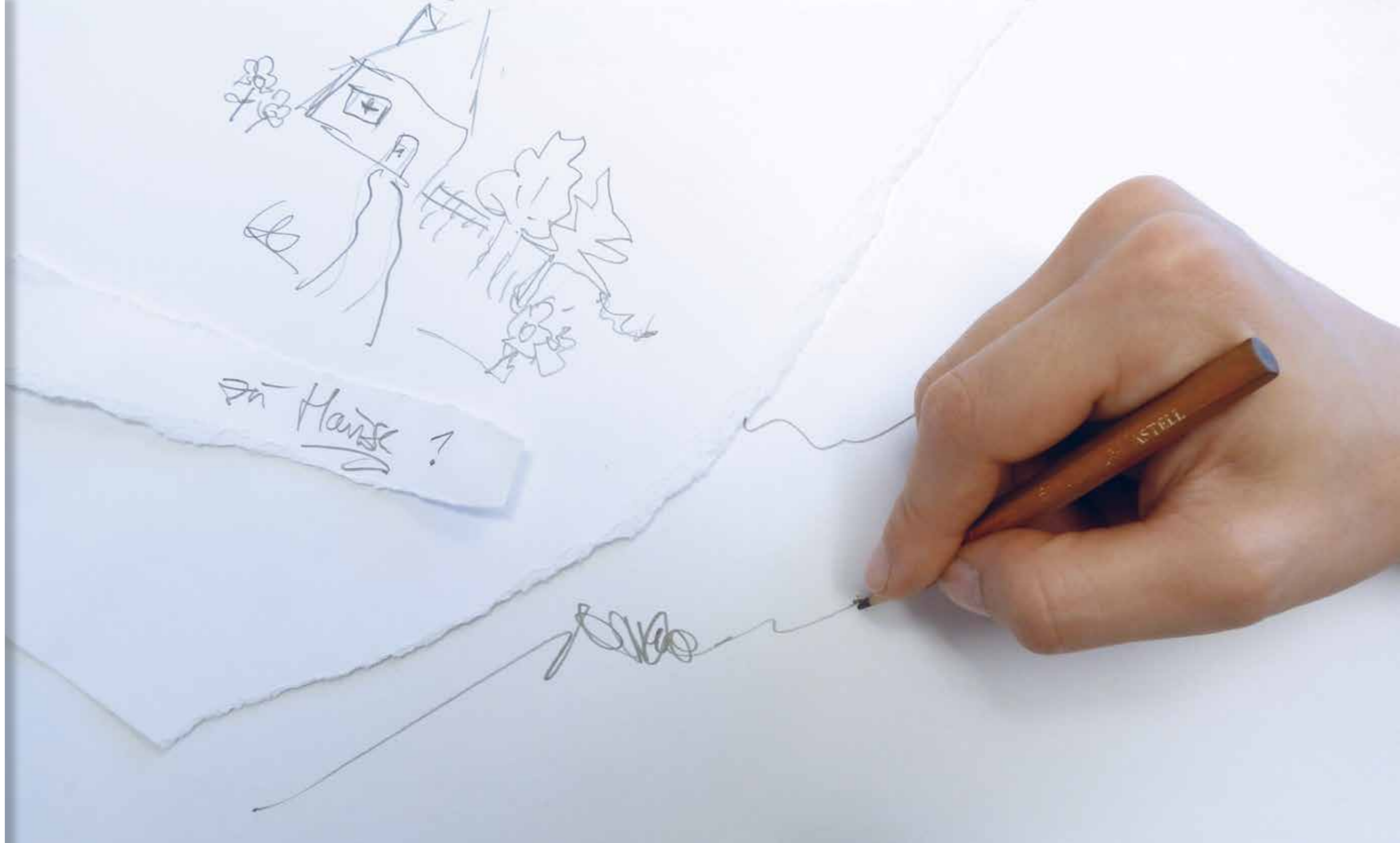
Angebote für Menschen  
mit Behinderung

[www.rotenburgerwerke.de](http://www.rotenburgerwerke.de)

Im Verbund der Diakonie 




→ **planen** **bauen** **träumen**



**ROTENBURGER WERKE**

Angebote für Menschen  
mit Behinderung

Im Verbund der Diakonie 

→ Kritzeln Sie sich mit uns durch dieses Heft!  
Vielleicht haben Sie ja schon lange keinen Bleistift  
mehr in der Hand gehabt und sitzen sowieso viel  
zu viel vor dem PC.  
Hier haben Sie nun an verschiedenen Stellen Platz,  
sich zeichnerisch auszutoben. Ein paar erste Linien  
geben Ihnen eine kleine Starthilfe, wenn Sie's denn  
nötig haben ... Also los, es guckt ja keiner zu!





Liebe Leserinnen & Leser,

nach dem Projekt ist vor dem Projekt. Neue Herausforderungen brauchen neue Antworten und Lösungen. Und so sind unsere Neubau-Projekte in Rotenburg und der Region alles andere als Schema F. Davon wollen wir in diesem Jahresbericht erzählen.

Deshalb haben wir als Titel auch nicht »träumen planen bauen« gewählt, denn diese Reihenfolge würde unterstellen, dass die vielleicht phantastischen Träumereien am Anfang von den Realitäten des Planens und Bauens nicht nur eingeholt, sondern zunichte gemacht würden. Auch wenn das manchmal so sein mag, muss dies kein Gesetz sein. Jede neue Aufgabe braucht Phantasie, und die gelegentlichen Zwänge der Realität können uns vom Träumen nicht abhalten.

Der Traum von einer gerechten Welt, in der jeder Mensch, ob mit oder ohne Behinderung, einen guten und anerkannten Platz in der Gesellschaft hat, bewegt uns als diakonisches Unternehmen und treibt uns an.

Manchmal trifft aber auch unsere Reihenfolge »planen bauen träumen« zu. Wenn zum Beispiel für 24 Bewohner mit dem Einzug in den wunderschönen Neubau am Glummweg in Rotenburg ein Traum nicht nur in Erfüllung geht, sondern das Träumen von einem besseren Leben gerade jetzt erst richtig beginnt.

Planen. Bauen. Träumen. Für all dies ist eine solide wirtschaftliche Grundlage Voraussetzung. Unsere Zahlen und das Organigramm finden Sie auf dem beiliegenden Plakat übersichtlich zusammengefasst.

Es grüßt ganz herzlich

Ihre

Pastorin Jutta Wendland-Park, Vorstandsvorsitzende

**GEDANKEN SKIZZIEREN** Vorstand und Aufsichtsratsvorsitzender im Interview 06

Jutta Wendland-Park: **Diakonie ist das Papier** 06

Thorsten Tillner: **Rote Zahlen mag ich gar nicht** 08

Matthias Grapentin: **Mittendrin sitzt man am besten** 10

**EINDRÜCKE** Angebote in der Region 12

**Immer am Ball bleiben** Kontaktpflege ist in den Kinder- und Jugendhäusern in Falkenburg besonders wichtig 12

**Vom Zauber eines Anfangs** Der Neubau am Glummweg in Rotenburg 14

**Auf der Baustelle** in Harsefeld 16

**AN JEDEM ORT ETWAS EINMALIGES SCHAFFEN** Gespräche mit den Architekten 18

... in Visselhövede: **Wohlfühlen ist was Schönes** Andreas Martin 20

... am Glummweg: **Erste Skizzen am Strand von Korsika** Werner Holzer 22

... in Harsefeld: **Hier spielt die Musik** Nora Reinecke und Uwe Philipp Cappel 24

**HIGHLIGHTS** 2013/2014 28

**Impressum** 31



# Diakonie ist das Papier



Es ist nicht ganz leicht, die Vorstandsvorsitzende der Rotenburger Werke Jutta Wendland-Park zum Zeichnen zu bewegen. Die kreative Atmosphäre der Bildnerischen Werkstatt könnte da doch anregend wirken ...

→ **Wendland-Park:** Aber die zeichnen hier doch alle viel besser als ich.

**Nur keine falsche Bescheidenheit. Außerdem sind Sie im Moment konkurrenzlos.**

→ Was soll ich denn zeichnen? Irgendwelche Männchen?

**Was machen Sie denn, wenn Sie telefonieren und einen Stift in der Hand haben? Oder wenn Sie einfach nur nachdenken?**

→ Klar, da kritzelt man ein bisschen herum. Aber meist schreibe ich eher Worte auf.

**Welche denn?**

→ Also, wenn ich so skizziere, was uns im Moment als Unternehmen wichtig ist, und was mich als Vorstand auch persönlich bewegt, dann tauchen so ein paar Begriffe immer wieder auf. Bitte sehr: Ich schreibe sie mal auf. Aber oben drüber setze ich das Wort »Herausforderungen«. Doppelt unterstrichen. Nun ein paar Pfeile und dicke Kringel um die Wörter ...

**... und schon sind Sie mitten drin im freien Zeichnen. Weiter so!**

→ Aber mal im Ernst. Es ist schon immer wichtig, sich Herausforderungen und Ziele zu visualisieren. Wenn ich hier ganz groß »Pflege« aufschreibe, dann soll das keine Selbstbestätigung sein. Vielmehr ist das ein riesiges Aufgabenfeld, das uns in den nächsten Jahren immer mehr beschäftigen wird. Die demographische und medizinische Entwicklung wird uns fordern, gute Konzepte für die Zukunft zu finden. Mit der geplanten Erweiterung unserer Fachpflege-Einrichtung sind wir da sicher schon auf einem guten Weg, aber das allein wird nicht reichen.

**Was muss denn noch getan werden?**

→ Gut qualifiziertes und motiviertes Personal ist enorm wichtig in der Pflege. Und es gibt viele Anbieter, die sich Mühe geben.

Für uns bedeutet das: Wir müssen als Arbeitgeber einfach attraktiver sein als andere. Das sind wir zwar jetzt schon, aber wir dürfen die Entwicklung auf keinen Fall aus den Augen verlieren.

**Was heißt das da unten? Qualität?**

→ Ja sicher. Die Qualität hat hier zwar einen eigenen Kringel, ist aber als Grundlage aller Arbeitsbereiche zu verstehen. Transparente, gut organisierte Abläufe geben dem Dienstleister wie auch den Empfängern dieser Dienste Sicherheit. Und diese Sicherheit ist ein guter Begleiter unserer menschlichen, diakonischen Ausrichtung.

**Wo steht denn die Diakonie auf Ihrer Zeichnung?**

→ Tja, da werde ich mich wohl mal ganz kreativ ausdrücken: Diakonie ist das Papier, auf dem wir all das hier schreiben. Diakonie ist eine Grundhaltung zu den Menschen und zur gesamten Schöpfung, die unsere Gedanken und unsere Pläne bewegt. Eine Triebfeder. Auch für das, was ich hier skizziere.

**Da oben sehe ich doch noch die »Teilhabe« als Herausforderung im fetten Kringel. Hätten Sie da nicht lieber so eine Art Wölkchen drum herum malen sollen?**

→ Weil Teilhabe so entrückt ist, so ein bisschen in den Sternen steht?

**Naja, alle reden von Teilhabe und Inklusion, aber vieles wird doch Utopie bleiben ...**

→ Von wegen. Alles geht, wenn man nur will. Eine Gesellschaft, in der Menschen mit Behinderung einen selbstverständlichen und absolut gleichwertigen Platz innehaben, werden wir leben können. Davon bin ich fest überzeugt. Teilhabe bedeutet, ins Leben integriert zu sein, auch wenn man sehr viel Assistenz und Pflege braucht. Da sind wir heute sicher auf einem guten Weg, aber die Teilhabe bleibt eine Herausforderung für die Zukunft. Eine sehr konkrete, in einem Wölkchen schwebt die wahrhaftig nicht. ☞



Die Vorstandsvorsitzende im Interview

# Gedanken skizzieren

# Rote Zahlen mag ich gar nicht

Als Finanzvorstand der Rotenburger Werke ist Thorsten Tillner alles andere als farbenblind

→ In unserem diesjährigen Jahresbericht wird viel skizziert und gekritzelt. Kritzeln oder spontanes Zeichnen ist ein bisschen wie »mit der Hand denken«. Kommt so etwas bei Ihnen als Finanzvorstand überhaupt vor oder denken und arbeiten Sie nur am PC?

Sie glauben wahrscheinlich gar nicht, wie oft bei mir richtiges Papier auf dem Tisch liegt. Bei wichtigen Entscheidungen geht es auch gar nicht anders. Am Schluss steht nicht der Mausclick, sondern das Unterzeichnen von Hand. Das Denken bleibt trotzdem im Kopf, auch wenn Pläne und Visionen oft die gezeichnete Skizze brauchen, um anschaulich zu werden.

→ Und das kann schon auch mal ganz künstlerisch aussehen. Wie kreativ geht es denn zu in der Finanzplanung der Rotenburger Werke?

Das kreative Durchspielen von Situationen und Entwicklungen gehört unbedingt dazu und flankiert die rein rationalen Schritte. Das gilt umso mehr in der immer komplexer und schneller werdenden Umwelt mit einer Vielzahl von Regelungen und Abstimmungsbedarfen. Um für alles gerüstet zu sein brauchen wir nicht nur einen Plan B, sondern auch einen Plan C und D. Hier ist Kreativität ein Muss.

→ Was könnte denn auf die Rotenburger Werke zukommen, das einen Plan D nötig macht?

Es gibt viele Faktoren, die schwer kalkulierbar sind. Das gilt sowohl kurz- als auch mittel- und langfristig. Um es mal ganz anschaulich zu machen: Eine allgemeine Lohnerhöhung um nur 1% kostet im Jahr eine halbe Million Euro. Ein strenger Winter kann die Energiekosten schnell mal um 300.000 bis 400.000

Euro nach oben schnellen lassen. Wesentliche Risiken federn wir über Rückstellungen in der Bilanz frühzeitig ab, um Vorsorge für die Zukunft des Unternehmens zu betreiben.

→ Und zum Schluss müssen ganz unten unterm Strich schwarze Zahlen stehen. Ein Plus, das auch Sicherheit gibt bei möglichen Turbulenzen?

Ich bin da tatsächlich ein wenig farbempfindlich. Rote Zahlen mag ich in unseren Leistungsangeboten gar nicht. Unsere Kunden und Partner sollen die Gewissheit haben, dass wir nicht leichtfertig mit Zahlen spielen. Schließlich sind es Steuergelder, mit denen wir hier umgehen.

→ Mal ehrlich: Gibt es Anlass zur Sorge?

Sorge ist das falsche Wort. Es gibt immer Herausforderungen. Im Moment ist es natürlich die Konversion, sind es die dezentralen Projekte, die »gewuppt« werden müssen. Schaffen wir alles wie geplant? Sind wir mit unseren Angeboten gut am Markt angekommen und im Wettbewerb der Einrichtungen gut aufgestellt?

→ Und wenn mal nicht alles wie am Schnürchen läuft?

Es läuft nie alles wie am Schnürchen, so sehr wir uns das auch wünschen. Wenn immer nur eitel Sonnenschein herrschte, wäre man leicht verführt, sich untätig in den Schatten zu legen. Nein, wir brauchen die Herausforderungen. Das ist gut für die Kreativität. Und oft genug »denke« ich tatsächlich auch mit der Hand und skizziere einen Plan X. Kreativität ist eben eine wichtige Grundlage für die konkrete Planung. ↩



1 2 3 4 5 \* \*

Zahlen

Der Vorstand Finanzen im Interview

# Gedanken skizzieren



## Mittendrin sitzt man am besten

Wir sitzen in einem zentralen Straßencafé von Rotenburg. Hier sieht man und wird gesehen. Viele bekannte Gesichter - man grüßt sich, hält ein Schwätzchen. Auch ein Bewohner der Werke hält seinen Rollstuhl an und hat einiges mitzuteilen. Dann bringt der Kellner Wasser und Bitter Lemon mit vielen Eiswürfeln.

**Herr Grapentin, so kommen wir doch zu nichts ...**

→ **Grapentin:** Ich bitte Sie, das soll doch kein Verhör werden, sondern ein lockeres Gespräch. Und ich finde den Ort ideal. Mittendrin sitzt man am besten.

**Rotenburg ist ja ganz schön kommunikativ. Das liegt auch an den Menschen mit Behinderung. Manche rufen schon aus 50 Metern Entfernung »Hallo, wie geht's?«**

→ Ja, genau. Und das gibt dieser Stadt ein besonderes Flair. Rotenburg ist eine soziale Stadt, sie ist warm und herzlich.

**Wohnen Sie deshalb in Rotenburg, obwohl Sie in Bremen bei der Landesbank arbeiten?**

→ Auch. Aber ich bin in Rotenburg geboren, ich bin hier zu Hause. Ich fühle mich wohl. Meine Kinder hatten hier viele Annehmlichkeiten für ihre Hobbys, zum Beispiel Reiten. Und der Weg zur Arbeit ist auch sehr entspannt. Ich steige hier in Rotenburg in den Zug und bin in zwanzig Minuten in der Bremer City.

**Rotenburg bleibt auch ein idealer Wohnort für Menschen mit Behinderung?**

→ Zweifellos. Die Angebote hier auszubauen und zu verbessern ist genauso wichtig wie der Aufbau neuer Standorte in der Region. Hier vor Ort geht es darum, die Stadt und die Rotenburger Werke noch weiter zu verflechten, mehr Berührungspunkte zu schaffen.

**Was wünschen Sie sich denn?**

→ Ich wünsche mir, dass noch mehr Wohngruppen in allen Stadtteilen zu Hause sind. Anzustreben wäre auch, dass die Lindenstraße mehr ist als nur eine Art Hauptstraße durch unser Kerngelände. Ich könnte mir eine Art Marktplatz der Inklusion vorstellen. Und übrigens: Hier in der Innenstadt könnten die Werke auch mehr Flagge zeigen.

**So könnten Rotenburg und die Rotenburger Werke noch mehr Vorbildcharakter haben für andere Standorte, wie wir sie zurzeit in der Region aufbauen ...**

→ Ganz richtig. Ich sehe da eine gewisse Strahlkraft, die von hier ausgehen kann. Die Erkenntnis, dass dort, wo gute Angebote für Menschen mit Behinderung bestehen, sich auch die Lebensqualität für alle verbessert, ist vielleicht noch nicht überall angekommen.

**Herr Grapentin, zeichnen Sie uns mal ein Bild der Zukunft der Rotenburger Werke! Hier sind Bleistift und Papier.**

→ Naja, der große Zeichner bin ich ja nicht. Aber wenn ich das skizziere, bekräftigt das nur, was ich sage. Da sind Pfeile von hier nach dort – Rotenburg, neue Standorte. Da ist Bewegung, da sind Austausch und Inspiration. Genau so wünsche ich mir die Zukunft des Unternehmens, und wo immer ich kann, werde ich diesen Weg unterstützen. ☑

Matthias Grapentin, geb. 1958, ist seit 2009 Vorsitzender des Aufsichtsrates der Rotenburger Werke



# Immer am Ball bleiben

**Kontaktpflege ist in unseren Kinder- und Jugendhäusern in Falkenburg besonders wichtig**

Es mag ja sein, dass für die Falkenburger der kleine Ort in der Nähe von Ganderkesee im Landkreis Oldenburg das Zentrum aller Dinge ist, der Nabel der Welt. Für die meisten in den Rotenburger Werken ist es der entlegenste Standort – eine gute Autostunde von der Kerneinrichtung entfernt. Im November 2011 konnten wir hier zwei neue Wohnhäuser für Kinder und Jugendliche mit einer geistigen Behinderung einweihen.

Falkenburg ist nicht groß, und unsere Wohnanlage, in der insgesamt 24 Kinder und Jugendliche leben können, liegt am Rand des Dorfes. Wie geht das zusammen mit dem Anspruch, möglichst mittendrin zu sein? Astrid Tietjen gibt eine einfache Antwort: »Es geht nicht um mittendrin im Dorf, sondern um mittendrin im Leben.« Die 36-jährige Heilerziehungspflegerin ist Gruppenleiterin in unserem Haus in Falkenburg und weiß, wovon sie redet: »Viele Menschen wohnen gerne am Ortsrand und im Grünen. Wir auch. Aber damit unsere jungen Leute im gesellschaftlichen Leben nicht am Rand stehen, müssen wir was tun.«

Genau das macht das besondere Lebensgefühl dieser jungen Wohngemeinschaften aus. Man spürt, dass man gerne in dem schönen Haus mit dem vielen Grün ringsum wohnt, und doch ist da ein stetes Kommen und Gehen. Die Kinder besuchen verschiedene Schulen in der näheren Umgebung und kommen zu unterschiedlichen Zeiten nach Hause. Die gemeinsame Pause mit Kuchen, Tee und Limonade fällt manchmal etwas hektisch aus, weil die ersten schon wieder gehen, wenn andere gerade erst angekommen sind. Aber jede/r hat eben seine Vorlieben und Termine.

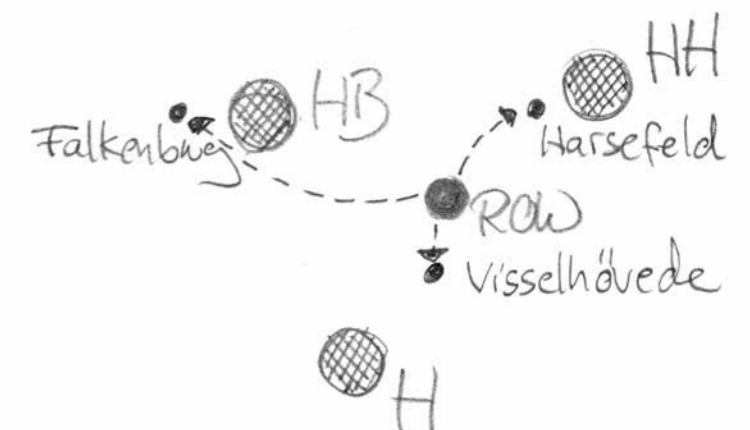
Manche fahren noch zum Einkaufen oder Bummeln in die Stadt, jemand hat einen Arzttermin, Dennis spielt im Fußballverein »rote Teufel« auf der Position des linken Stürmers, Emily und Leonie möchten sich mal die Angebote des Kulturhofs im benachbarten Hude anschauen, und wenn es am Donnerstag

Taschengeld gibt, hat die Bäckerei im Dorfkern viele junge Kunden.

Für den 12-jährigen Robin ist die Freiwillige Feuerwehr im Ort ein Glücksfall. In der Jugendfeuerwehr übt er ganz selbstverständlich mit anderen Kindern aus dem Dorf, er hat eine richtige Uniform und ist mächtig stolz darauf. Gerne erzählt er von den Löschfahrzeugen, und er weiß genau, wo was zu finden ist. Zweimal im Monat nimmt er an den Übungen teil.

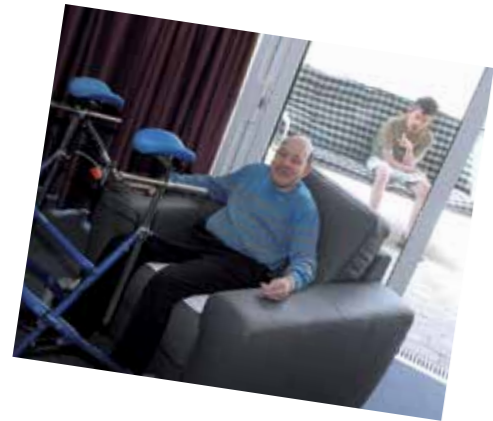
Solche Kontakte sind nicht selbstverständlich - sie müssen eingefädelt und gepflegt werden. Da kommt es natürlich gelegentlich, dass Harro Schulze Hausmeister im Kinder- und Jugendhaus ist und ebenso aktiv bei der Freiwilligen Feuerwehr. Und der kennt wieder jemanden, dessen Frau einen Cousin hat, der wiederum ...

»Das ist eine unserer wichtigsten Aufgaben«, sagt Astrid Tietjen, »Netzwerke aufbauen und pflegen. Von allein kommt ja nichts. Wir müssen immer am Ball bleiben.« Die Lage am Dorfrand motiviert da sogar besonders. Kontakte und Freundschaften suchen, Nachbarschaft leben – das ist für die jungen Menschen mit Behinderung, die in Falkenburg wohnen, ebenso wichtig wie die schöne bauliche Situation und gut qualifiziertes Personal. Beim Herbstfest jetzt im Oktober sind auch die Nachbarn eingeladen. Und Astrid Tietjen und ihre Mitarbeiter wissen, dass man da bei Kaffee, Kuchen und Grillwürstchen ins Gespräch kommen muss. Vielleicht kennt ja einer jemanden, dessen Tante einen Freund hat, der wiederum ...



# Vom Zauber eines Anfangs

Unsere neuen Häuser am Glummweg in Rotenburg



**W**ir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten / An keinem wie an einer Heimat hängen« schreibt Hermann Hesse in seinem bekannten Gedicht »Stufen«.

Dass Herr Höllinger nun heiter an seinem Rollator daher kommt, während er die bunten Flure des Neubaus abschreitet, wäre übertrieben formuliert. Seine Haltung ist eher mit vorsichtiger Neugier zu beschreiben. Andrea Wübbe, Heilerziehungspflegerin, kennt ihn seit Jahren. »Es sind die ersten Runden, die er hier dreht«, sagt sie. Bis vor drei Wochen haben die meisten Bewohner noch im Averdieck-Haus auf dem Kalandshof gewohnt, ein aus dem zweiten Weltkrieg stammendes Gebäude, das zwar im Laufe der Jahre umgebaut und renoviert wurde, zuletzt aber nicht mehr dem Standard modernen Wohnens entsprach.

»Mir wäre nach Jahren die Decke regelrecht auf den Kopf gefallen«, gesteht

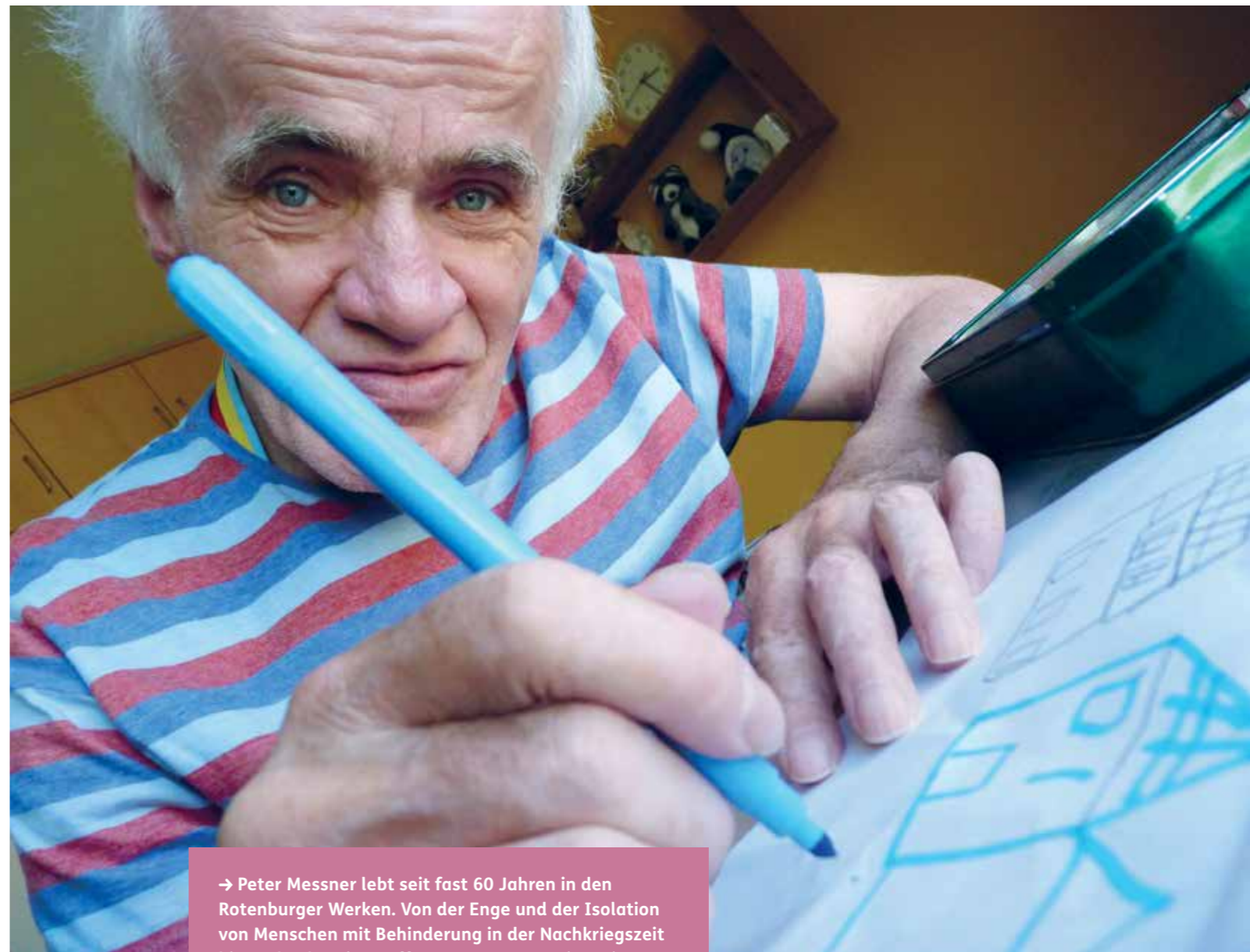
Frau Wübbe. »Das Haus war dunkel und ziemlich eng.« Genau das Gegenteil nun im Neubau am Glummweg: große, helle Räume mit hohen Decken, viel Glas und weitem Ausblick. »Wir laufen immer noch ziemlich viel umher und müssen uns orientieren«, gibt Kollegin Birte Ferati zu. Kein Wunder, viele Kartons sind noch nicht ausgepackt, die Wege zwischen den Häusern A bis D sind weitläufig. Aber diese Weite hat auch ihren Reiz. »Nach der ursprünglichen Enge kommt es hier zu einer Entzerrung, das lässt unsere Leute wirklich auch ruhiger werden«, stellt Andrea Wübbe fest. Und wirklich wirken die Männer auf dem Sofa an diesem Vormittag sehr entspannt. »Einige unserer Bewohner«, sagt Wübbe, »legen hier sogar uralte Rituale ab.« Nach Jahren ist hier also wirklich im Sinne Hermann Hesses eine Heimat verlassen worden. Doch andernorts heißt es in Hesses Gedicht: »Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne / Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.«

Wie funktioniert nun der Dienst mit einem neu zusammengestellten Team in einem nagelneuen Haus mit teilweise auch hinzugezogenen Bewohnergruppen? »Wir kommen morgens zum Frühdienst und entscheiden erst dann, wer in welchem Haus zum Einsatz kommt«, erklärt Birte Ferati. »Das sorgt für Abwechs-

lung und lässt erstmal keine Routine aufkommen. Die Häuser sind teilweise in ihrer Atmosphäre sehr verschieden«, sagt die 41-Jährige. Das mag auch an den verschiedenen Wandfarben liegen, die hier mit Mut und Kreativität angebracht wurden.

Hendrik Wachowski, Gruppenleiter der Häuser am Glummweg, beschreibt den Umzug in die neuen Häuser als »herausforderndes Pilotprojekt. In diesem Prozess haben 24 Menschen mit hohem Assistenzbedarf den vertrauten Kalandshof verlassen und sind in ein Wohngebiet gezogen. Wir haben sehr erfreut wahrgenommen, dass dabei Konflikte unter den Bewohnern fast ganz ausgeblieben sind«, äußert der gelernte Heilpädagoge.

Kollegin Andrea Wübbe ist nach dem zweitägigen Umzug von 24 Menschen fast überrascht: »Wir sind hier bisher ziemlich gelassen, wenn uns mal kleine Fehler unterlaufen. Und was die Bewohner betrifft, sind wir erstaunt, wie flexibel viele von ihnen auf Neues reagieren.« Andrea Wübbe schaut sich um: »Wir haben einen schönen Arbeitsplatz, und die Angehörigen bestätigen das auch.« Auch sie also haben Raum um Raum durchschritten und dabei eine gewisse Heiterkeit empfunden? »Durchaus«, sagt Andrea Wübbe. »Die Begeisterung für diese neuen Häuser war spontan.«



→ Peter Messner lebt seit fast 60 Jahren in den Rotenburger Werken. Von der Enge und der Isolation von Menschen mit Behinderung in der Nachkriegszeit bis zu den heutigen offenen Konzepten mitten im Wohnviertel hat er umwälzende Entwicklungen in der Behindertenhilfe miterlebt. Am Glummweg hat er sein eigenes Zimmer mit schönem Blick ins Grüne. Seine Zeichnung wirkt wie gemacht für diesen Jahresbericht.



# Auf der Baustelle in Harsefeld

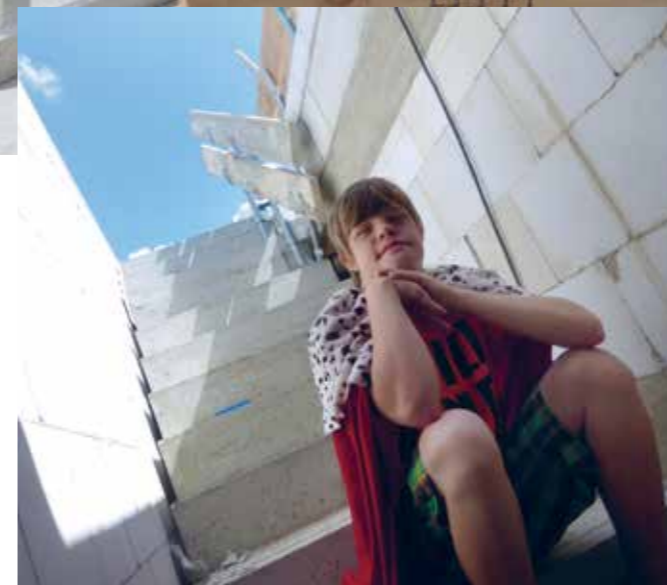
Fotoshooting in Harsefeld: Vier von den Menschen mit Behinderung und eine Mutter, die sich für unsere künftigen Wohn- und Förderangebote vor Ort interessieren, stehen Modell auf der Baustelle\*. Sie erzählen in Worten und in Bildern, was sie bewegt und welche Zukunft sie träumen.



## Ganz prima, Ballerina

Mareike Krüger ist 24 Jahre alt. Fürs Fotoshooting sitzt sie im Neubau an einem Tisch und zeichnet. »Wenn das hier mein Zimmer wäre«, sagt sie und kritzelt Symbole aufs Papier, »dann muss das Bett hier hin. Dort der Schrank.« In der Mitte muss Platz bleiben zum Trainieren. Denn Mareike tanzt leidenschaftlich gern.

Ein neues Zuhause, mitten in Harsefeld? Mareike freut sich drauf.



## Der König geht eigene Wege

Und die Frau Mama? Blickt in eine ganz andere Zukunft. Und was ist mit Trennungsschmerzen? »Man wird sehen«, sagt Maja Thiemann, »ich habe ein gutes Gefühl, wenn mein Sohn in absehbarer Zeit eigene Wege geht, erst recht, wenn er nicht allzu weit von mir weg wohnt.« Eigene Wege, das ist doch das Normalste auf der Welt, nicht wahr, Majestät?

Jendrik Thiemann, 14, schlüpft gern mal in eine andere Rolle. Hoffen wir, dass die Angebote der Rotenburger Werke passen wie angegossen.



\*Weil bei unserem Bauprojekt der erste Spatenstich noch bevorsteht, durften wir auf einer Baustelle der Heinrich Blohm GmbH in Harsefeld fotografieren. Vielen Dank!



## Endlich eine eigene Bude

Waldemar Hüsing ist 62. Viele Jahre hat er mit seiner Schwester zusammengelebt. Das war gut, aber jetzt muss sich was ändern. Waldemar freut sich auf die eigene Bude, ganz freundlich, ganz bescheiden.

»Jetzt noch mal richtig von vorne anfangen, richtig durchstarten?« Nein, zumindest würde ein Mann wie Waldemar es so niemals ausdrücken ...



## Lauras Himmel

Wieviel Freiheit geht? Wieviel Hilfe, wieviel Schutz brauchst du, Laura? Werden deine Eltern es ertragen, wenn du in eine neue, eigene Familie hineinwächst? Oder ist es deren schönster Traum? Und deiner, Laura?

Laura Degen ist 14 Jahre alt. Sie spricht nicht, aber man kann lernen mit ihr zu kommunizieren. Als erfahrene Einrichtung der Behindertenhilfe werden wir als Rotenburger Werke alles dafür tun, die richtigen Angebote für sie zu schaffen.



# An jedem Ort etwas Einmaliges schaffen

Drei große Bauprojekte stellen wir in diesem Jahresbericht besonders vor. Der Neubau der Wohnhäuser am Glummweg ist bereits abgeschlossen, und wir können erste Eindrücke sammeln: Wie lebt es sich dort? Die Wohnhäuser in Visselhövede und in Harsefeld mit jeweils 24 Plätzen plus Förderzentrum sind in der Planung abgeschlossen. In Kürze werden die Bagger rollen, und der Bau kann beginnen.

Zu diesen drei Projekten haben wir die jeweilig beauftragten Architekten befragt. Im Interview berichten sie uns von besonderen Herausforderungen, aber auch von dem ganz individuellen Charakter einer Architektur, die sich ins jeweilige Umfeld fügt. So sind drei ganz unterschiedliche Lösungen entstanden, die viel mit dem städtebaulichen Umfeld zu tun haben. Das ist uns ganz besonders wichtig: Diese Häuser, die zusammen mehr als siebzig Menschen mit Behinderung ein neues Zuhause bieten werden, stehen nicht von ihrer Umwelt isoliert auf der grünen Wiese – ganz im Gegenteil: Sie suchen und haben Nachbarschaft, sie sind Teil einer Gemeinde und prägen deren Bild mit.

Inklusion hat eben auch einen architektonischen Anspruch. Die bei uns lebenden Menschen sollen einen Platz mitten in der Gesellschaft haben. In Visselhövede und Harsefeld bedeutet »mittendrin«, dass durch die innenstadtnahe Lage vieles schnell erreichbar ist. Am Glummweg ist die Lage mitten im Wohngebiet ebenso Selbstverständlichkeit wie Herausforderung, und wenn wir in diesem Heft auch über unser schon seit 2011 realisiertes Haus in Falkenburg berichten, dann ist es dort die Lage am Dorfrand, die kreative Lösungen braucht, damit die dort wohnenden Kinder und Jugendlichen ihren Platz mitten in der Gesellschaft haben.

Wir sind stolz darauf, dass jedes dieser Projekte einmalig ist und unterschiedliche Handschriften trägt. Das ist indes nicht selbstverständlich. Denn natürlich unterliegen unsere Planungen einem engen Kostenrahmen. Zwischen möglichen Träumen und Visionen des Bauherrn und der gebauten Wirklichkeit liegt mitunter eine Kluft, die es zu überbrücken gilt.

Das weiß Michael Scherer nur allzu gut. Der 52-jährige Architekt aus Bremen

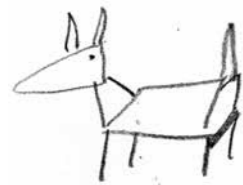
begleitet mit einer 50%-Stelle unser Konversions-Team, das neue Standorte in der Region prüft und Projekte verwirklicht. Er sieht die Dinge mit der notwendigen Gelassenheit. »Wir müssen sehen, was geht«, sagt er, »Visionen sind wichtig, und Träume sollen nicht gleich wie Seifenblasen zerplatzen, dennoch müssen wir die Wünsche den Möglichkeiten anpassen.«

Dass innerhalb des Kostenrahmens dennoch viel umgesetzt werden kann, ist unter anderem Verdienst von Michael Scherer. Denn es geht keineswegs immer nur um die Frage: Worauf können wir verzichten? Vielmehr braucht es Planungs- und Verhandlungsgeschick, um Antworten auf die Frage zu bekommen: Wie können wir das Einmalige und Besondere dennoch realisieren?

In enger Absprache mit den ausführenden Architekten und Handwerksbetrieben, mit dem Team Konversion und dem Vorstand der Rotenburger Werke versucht Michael Scherer die richtigen Wege zu ebnen. Das ist oft nicht einfach. Wird es einem da nicht manchmal zu bunt?

Für unser Gespräch haben wir quietschfarbige Playmobil-Figuren auf die nüchternen Planungs-Zeichnungen gesetzt. Können wir damit Herrn Scherer aus der Fassung bringen? Aber der lächelt nur wissend: »Das Bild ist gar nicht so schlecht«, sagt er, »in unserem Alltag läuft ja auch immer wieder was quer. Und es ist die Buntheit des Lebens und es sind die Menschen selbst, die unsere Planungen immer wieder zurechtrücken.«

Und dann greift Michael Scherer selbst zum Stift und kritzelt ein paar Grundrisse und Berechnungen aufs Papier. »Das gehört unbedingt dazu«, sagt er, »gerade weil wir sparsam, verantwortlich und gleichzeitig innovativ bauen wollen, müssen die Gedanken mal ganz kreativ auf Wanderschaft gehen.« Der Zeichenstift ist dabei sein treuer Begleiter. ↵





→ Andreas Martin, geb. 1963, verheiratet und Vater dreier Töchter, ist Dipl.-Ing. Architekt und hat an der Fachhochschule Frankfurt und an der Universität Hannover studiert. Im Anschluss an das Studium war er Assistent im Bereich experimentelles Gestalten und Modellieren und zwei Jahre selbstständig. Seit 16 Jahren arbeitet er als Architekt bei der PGN (Planungsgruppe Nord) Rotenburg. Andreas Martin ist der Entwurfs-Architekt unserer Neubauten in Visselhövede. Das sind Häuser für fünf Wohngruppen mit insgesamt 24 Plätzen und ein Haus für eine Tagesförderstätte.

## Wohlfühlen ist was Schönes

**Herr Martin, wenn wir danach fragen, was das charakteristische Merkmal Ihrer Planung für die Neubauten in Visselhövede ist, dann gibt uns das Stück Natur auf Ihrem Schreibtisch den entscheidenden Hinweis, nicht wahr?**

→ So ist es. In Vissel bauen wir Häuser auf einem großen Grundstück, das zwar sehr zentral liegt, aber eigentlich immer ein Stück Wiese oder Weide war. Die flachen Bauten werden nach unserer Planung begrünte Dächer haben. Aus der Vogelperspektive wird das Areal fast aussehen wie früher. Grün und lebendig.

**Will sich die Architektur denn unter dem Grün verstecken?**

→ Ganz und gar nicht. Aber sie will sich einfügen und auch einen Umweltaspekt einbringen. Mit dem Neubau versiegeln wir viel Fläche - das ist notwendig, da wir barrierefrei und ebenerdig bauen werden. Die Dachbegrünung schafft hier einen Ausgleich.

**Gut fürs ökologische Gewissen?**

→ Ökologisches Gewissen ist gar nicht mal schlecht. Aber Gründächer haben auch Vorteile, was die Wohnqualität angeht. So heizt sich der Wohnraum unter dem flach geneigten Dach im Sommer bei weitem nicht so auf wie ohne Begrünung. Eine echte Klimaverbesserung. Zusätzlich geben Gründächer das Regenwasser mit einiger Verzögerung ab. Das entlastet die Regenwasserkanäle und federt kritische Starkregen-Situationen ab.

**Und hübsch anzusehen ist es auch.**

**Apropos: Werden das schöne Häuser?**

→ Natürlich werden sie schön. Aber das ist auch eine Frage der Definition. Funktionalität und Bezahlbarkeit sind zunächst

die Prioritäten. Das schließt sich aber nicht aus: Ein Haus, das gut durchdacht ist und gut funktioniert, sorgt dafür, dass die Menschen, die dort wohnen und arbeiten, sich wohlfühlen. Und sich wohlfühlen ist ja etwas Schönes. Schönheit kommt, wie so oft, auch von innen.

**Schreiben Ihnen die Rotenburger Werke als Bauherr denn vor, wie es auszusehen hat?**

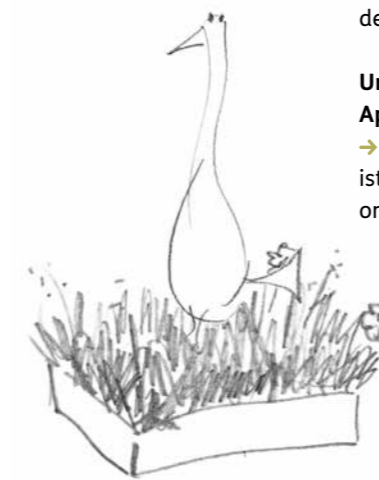
→ Wir besprechen sehr genau, was Menschen mit Behinderung und Mitarbeitende brauchen. Da bin ich auf das Know-how der Werke angewiesen. Ansonsten habe ich gestalterisch viele Freiheiten und weiß das sehr zu schätzen. Es geht den Werken mit diesen Bauten auch nicht um Selbstdarstellung, sondern um die Erfüllung einer sozialen Verantwortung.

**Das ist erfreulich. Aber jetzt was ganz anderes: Wenn Sie mal die absolute Freiheit hätten und ohne Bauherr tun und lassen könnten, was Sie wollten - die ganze Welt steht Ihnen offen und Geld spielt keine Rolle - welchen Traum als Architekt würden Sie sich erfüllen?**

→ Ich würde gerne eine Kirche bauen an einer felsigen Meeresküste. Die Architektur hätte etwas mit dem Fels zu tun, aber auch mit dem menschlichen Körper.

**Wäre das eine Art spiritueller Architektur? Oder könnte man ganz modern von Erlebnis-Architektur sprechen?**

→ Die Spiritualität erlebbar zu machen ist die eigentliche Anforderung an einen Kirchenraum. Aber gute Architektur kann allemal ein Erlebnis sein. Ich hoffe, dass unser Bau in Vissel auch viele gute Erlebnisse ermöglicht. ↩



# ... in Visselhövede

Gespräch mit dem Architekten Andreas Martin

## Erste Skizzen am Strand von Korsika

**Herr Holzer, kurz nachdem Sie die Anfrage für einen Entwurf erhalten hatten, sind Sie mit der Familie nach Korsika gefahren. Konnten Sie sich von Ihren Planungen für den Neubau überhaupt freimachen und den Urlaub genießen?**

→ Das eine schließt das andere nicht aus: Gerade in einer solch entspannten Atmosphäre lässt sich gut nachdenken. Am Strand hatte ich immer Stift und Zettel bei mir. Eine gute Idee wurde gleich aufs Papier gekritzelt.

**Wie muss man sich das denn genau vorstellen, was hielten Sie auf Ihren Zetteln fest?**

→ Angefangen hat alles mit Konzeptskizzen der Häuser. Die einzelnen Räume können verschieden angeordnet werden. Dazu stellte ich Überlegungen an und wägte Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Modelle ab. Mein Sohn war mir dabei eine große Hilfe. Wir malten meine Aufzeichnungen vor uns in den Sand.

**Die ersten Skizzen kommen der späteren Planung am Glummweg schon ziemlich nahe. Kann man am Strand und in der Sonne Korsikas schon so realistisch sein?**

→ Es gab ja von vornherein feste Größen: Das verfügbare Grundstück, die maximalen Raumgrößen und der Kostenrahmen. Ich wusste, wie viel Geld pro Bewohner zur Verfügung steht. Da ist schnell berechnet, wie viele Quadratmeter die Wohngruppen haben dürfen, um mit dem Budget zurechtzukommen.

**Heraus kamen letztendlich Häuser, die durch Ihre Weitläufigkeit und lichte Gestaltung beeindrucken. Das Herzstück bildet der offene Ess- und Gemeinschaftsraum. Das war Ihnen besonders wichtig ...**

→ Die meisten Pflegeeinrichtungen gestalten sich doch nach dem ewig gleichen Schema: In der Mitte ein Flur, rechts und links die Zimmer und am Ende ein Gemeinschaftsraum. Und der Essens-

raum liegt gegenüber der abgetrennten Küche. Am Glummweg sieht das anders aus: Der Gemeinschaftsraum ist zentraler Dreh- und Angelpunkt! Durch die Küchenelemente wird er so gegliedert, dass sich gleich mehrere spannende Aufenthalts- und Bewegungsbereiche bilden.

**Zum offenen Konzept gehört auch die gläserne Front zum Garten hin, nicht wahr?**

→ Ja, auf jeden Fall. Sie ermöglicht den Bewohnerinnen und Bewohnern eine tolle Aussicht in die Natur. Die großen Fenster machen Terrasse und Garten zum Teil der Wohnung, und durch die hochliegenden Oberlichter verteilt sich die Helligkeit gleichmäßig im Raum.

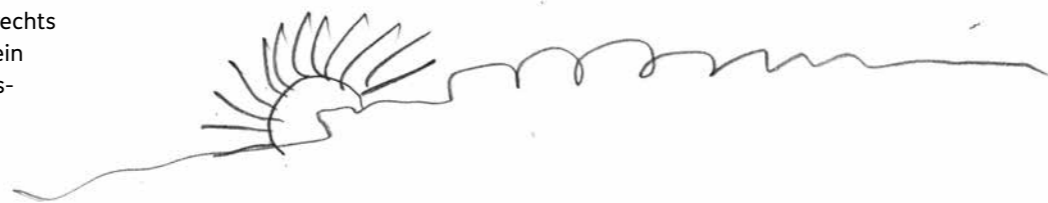
**Auch bei einem anderen Projekt, das Sie für die Rotenburger Werke realisiert haben, spielt Glas eine wichtige Rolle. Ist dies eine Art Markenzeichen von Ihnen?**

→ Licht ist bei jedem Gebäude elementar. Aber wenn ich für Menschen plane, die aufgrund ihrer Behinderung in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, ist die Möglichkeit, in jeder Lage viel sehen zu können, ein Plus an Lebensqualität. Dabei sind große Fensterflächen und niedrige Brüstungen wichtig: Innen und Außen werden nicht nur als getrennte Welten wahrgenommen.

**Nun aber zu was ganz anderem: Wenn Sie die Möglichkeit hätten, ohne Einhalten eines Budgets und ohne weitere Vorgaben zu entwerfen, welches wäre Ihr Traum-Projekt?**

→ Das wäre gar nichts besonders Exotisches. Meine Träume sind einigermaßen konkret. Ich würde gern ein Haus für Senioren so konzipieren, dass sich die Menschen dort wirklich wohlfühlen. Ein Haus ganz ohne diesen typischen Heim-Charakter, ein Haus, in das ich selber gern einziehen möchte! 🏡

→ Dipl.-Ing. Werner Holzer hat bereits drei Projekte für die Rotenburger Werke realisiert: das Gebäude der Ambulanz am Kalandshof, das Walter-Lange-Haus, ebenfalls am Kalandshof, als großzügiges und barrierefreies Wohnhaus vor allem für Menschen mit höherem Assistenzbedarf, und das Gebäude unseres Berufsbildungsbereichs »tobbi« an der Verdener Straße in direkter Nachbarschaft zu den Berufsbildenden Schulen der Stadt Rotenburg.



# ... am Glummweg

Gespräch mit dem Architekten Werner Holzer



→ Dipl.-Ing. Nora Reinecke hat an der Uni Kaiserslautern studiert und ist zusammen mit Uwe Philipp Cappel geschäftsführend in der »cappel + reinecke architektingesellschaft mbh«. Herr Cappel hat ebenfalls in Kaiserslautern studiert und sieht neben der Architektur seinen Schwerpunkt in der Stadtplanung.

## Hier spielt die Musik

Unser Neubau in Harsefeld folgt einer außergewöhnlichen Idee

**Ein Notenschlüssel als Grundlage für Architektur ist überraschend. Wie kam es dazu?**

→ **Nora Reinecke:** Die Inspiration zum Entwurf gab die Tatsache, dass im zentralen Haus der Tagesförderstätte auch der Spielmanszug Harsefeld seine Proberäume haben wird. Und in den Förderangeboten für die Menschen mit Behinderung spielt Musik ja auch eine wichtige Rolle.

**Sind Sie beide musikalisch ambitioniert?**

→ **Uwe Philipp Cappel:** Ich kann ganz gut Musik nach Gehör spielen. Wirklich Noten lesen kann ich nicht.

→ Ich bin mehr der visuelle Typ. Für mich steht das Symbol des Notenschlüssels für Musik an sich.

**Und wie wird nun aus dem Notenschlüssel gebaute Architektur?**

→ Wir haben diese Form als Leitidee für den Grundriss des zentralen Gebäudes genommen, die sich in der Gartengestaltung fortsetzen wird, die aber auch in den öffentlichen Bereich hinein ragt.

**Der Notenschlüssel als Grundriss – das klingt irgendwie nach verschlungenen Pfaden ...**

→ Wir haben hier zwar einige geschwungene Formen, die Tagesförderstätte selbst ist jedoch als Rundbau und die Wohnanlage als Winkelbau konzipiert. Die Gebäudekörper folgen somit klaren geometrischen Prinzipien. Übersichtlichkeit und Barrierefreiheit bleiben auf jeden Fall gewahrt. Nicht nur Menschen mit Behinderung werden sich hier gut zurechtfinden.



**Apropos: Bauen für Menschen mit Behinderung – wo liegen die besonderen Herausforderungen?**

→ Wir wollen den Menschen, die hier leben werden, einen sicheren Rahmen und eine gute Orientierung geben. Eine Öffnung und Anbindung zur Stadt hin sind uns ebenfalls sehr wichtig.

→ Das sind eigentlich keine besonderen Anforderungen für Menschen mit Handicaps, denn so sollte ja für alle Menschen gebaut werden.

→ Das sehe ich auch so. Ich habe einige Projekte für Menschen im Seniorenalter durchgeführt. Auch für sie ist Barrierefreiheit wichtig, und denken Sie an Familien mit kleinen Kindern ...

→ .... oder an sich selber. Man möchte ja auch selbst möglichst lange selbstständig und beweglich bleiben.

**Ganz bestimmt. Zum Abschluss aber noch eine Frage nach Ihren kühnsten Träumen als Architekten. Was würden Sie gerne bauen, wenn Sie alles dürften?**

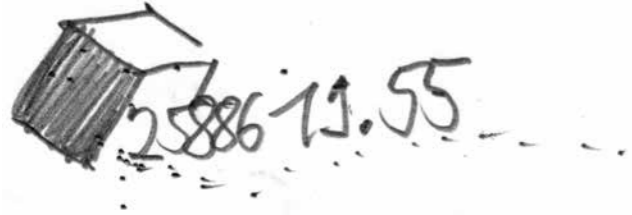
→ Das Planen von Gebäuden mit einem hohen sozialen Gebrauchswert reizt und motiviert mich. Bei dem Projekt in Harsefeld sind wir von meinen Träumen gar nicht so weit entfernt.

→ Meine ideale Architektur steht in einem städtebaulichen Zusammenhang und nicht isoliert und für sich allein. Da kann ich mich also nur anschließen: Mit diesem Projekt hier sind wir einem Wunschtraum ganz nah. ↩

# ... in Harsefeld

Gespräch mit den Architekten Nora Reinecke und Uwe Philipp Cappel

# Highlights 2013 / 2014



→ mittendabei

## Ein neuer Name für die Stiftung

Bunt und lebendig ist der Auftritt der Stiftung mit dem neuen Namen **mittendabei**. Die Gerhard-Tiedtke-Stiftung, aus deren Mitteln schon eine Vielzahl von Projekten in den Rotenburger Werken finanziert werden konnte, wurde umgetauft und neu aufgestellt. Dr. Katharina Rogge-Balke ist für die Kommunikation mit den Spendern verantwortlich und erklärt diesen Schritt: »Die Werke haben die Stiftung 2002 ins Leben gerufen und sie wirkte stark in unsere Einrichtung hinein. Der Name Gerhard Tiedtke war zudem eher in Künstlerkreisen bekannt. ‚mittendabei – Stiftung für Menschen mit Behinderung‘ erklärt hingegen schon im Namen, worum es uns gesamtgesellschaftlich geht: nämlich um eine aktive Beteiligung von Menschen mit Behinderung in unserer Einrichtung und der Region. Die Stiftung wird künftig eigenständig operieren. Damit unsere Freunde und Förderer **mittendabei** besser kennenlernen, wird in den nächsten Monaten die Kampagne ‚Ich bin **mittendabei**‘ für unsere Ziele und Projekte werben.«



→ Erlebnis auf zwei Rädern

## Vierte Motorradtour der Rotenburger Werke

Dass die Tour in diesem Jahr mit rund 50 Menschen mit und ohne Behinderung schon zum vierten Mal stattfinden konnte, war dem ehrenamtlichen Engagement vieler Freiwilliger zu verdanken. Am 19. Juli fiel der Startschuss bei hochsommerlichen Temperaturen. Erste Station war das »Café im Grünen« in Hetzwege mit einer Benefiz-Aktion zugunsten des Freizeitbereiches der Rotenburger Werke und des Kinderhospizes Löwenherz. Zweite Station: Scholly's Motorrad-Shop in Kirchlinteln mit Aktionstag: Quad-Parcours, Getränke, Grillwurst, jede Menge Motorräder und genügend Zeit zum Fachsimpeln. »Echt heiß«, meinte einer der Fahrer nach der Tour, und damit meinte er nicht nur das Mikroklima unter Helm und Lederklamotten, sondern das gesamte Gefühl einer fabelhaften Gruppe.



→ laut & draußen

## Open-Air auf dem Kalandshof

Inklusion geht am besten dann, wenn es allen Spaß macht. »laut & draußen« ist ein perfektes Beispiel dafür: Drei Bands sorgten an einem Abend im Juli auf dem Kalandshof für richtig gute Festival-Stimmung. Bewohner/innen der Rotenburger Werke feierten das fünfte Open-Air mit dem Titel »laut & draußen« auf dem schönen, parkartigen Gelände gemeinsam mit Mitarbeitenden und Gästen aus der Stadt und der Region. Mehr als 500 Gäste waren gekommen und konnten die Party bei allerbestem Sommerwetter genießen. Eine tolle Veranstaltung für alle Beteiligten mit Eis und kalten Getränken und leckeren Bratwürsten. So muss es sein bei einem Open-Air: laut und schön und bunt und draußen.



→ Sanierung des Luther-Hauses

## Größer, schöner, heller

»Das Luther-Haus wird in diesem Jahr saniert, es wird größer, schöner und heller«, sagt Peter Handrich, Pastor in den Rotenburger Werken. »Der Altarbereich wechselt im Raum an die Längsseite Richtung Norden zu den Fenstern, die Trennwände verschwinden, die Decke wird hell gestrichen, außerdem bekommen wir eine zusätzliche behindertengerechte Toilette. Das geschieht, damit wir mehr Platz für unsere Gottesdienste und die anderen Veranstaltungen und Feste haben.« Eine bessere Akustik und eine neue Beleuchtung werden das Haus zusätzlich attraktiver machen. Von außen ist die Veränderung auch schon sichtbar. Hinter dem Gerüst erstrahlt eine neue Wandfarbe. Man darf also gespannt sein.



→ 10 Jahre Fachpflege-Einrichtung

## Ein bundesweit einmaliges Konzept

Im Mai konnte die Fachpflege-Einrichtung Jubiläum feiern. Vor zehn Jahren ging sie mit einem völlig neuartigen Konzept an den Start, das bis heute bundesweit einzigartig ist. Mit einer Mischfinanzierung aus Alten- und Behindertenhilfe wird sichergestellt, dass Menschen mit einer geistigen Behinderung und hohem Pflegebedarf im Alter die ihnen angemessene Förderung und Zuwendung erhalten. Das macht die zurzeit 40 Plätze dort so attraktiv, und die »Warteschlange« ist lang. Bedarf wird nicht nur aus den Rotenburger Werken selbst angemeldet. Während der Feierstunde zum Jubiläum konnte Jutta Wendland-Park für den Vorstand der Werke verkünden, dass es für einen Erweiterungsbau grünes Licht gibt.





→ Jahresausstellung Bildnerische Werkstatt

### Malerei, Grafik und Objektkunst

Die Jahresausstellung der Bildnerischen Werkstatt hat nun schon traditionell einen weithin guten Ruf. Entsprechend voll war es am Abend des 6. Februar im Kunstatelier. Es war wieder ein Ereignis, das Besucher aus der Stadt und der Region, aber auch aus Bremen und Hamburg anzog. Als Gastrednerin sprach die Kunsthistorikerin Frauke Reinke-Wöhl. Kenntnisreich und unterhaltsam führte sie zu mehreren Stationen der Ausstellung, erklärte Hintergründe und stellte Bezüge her zu Tendenzen der neueren Kunstgeschichte. Die gut 150 Besucher der Eröffnung konnten sich von der Qualität der Werke überzeugen und blieben bei angeregten Gesprächen noch lang im schönen Atelier in der Alten Turnhalle an der Lindenstraße.



→ Märchenhafte Weihnachten

### König Drosselbart auf der Bühne

Eine ziemlich zickige Prinzessin kann sich für keinen Bräutigam entscheiden. Bis es dem König zu bunt wird und er sie mit dem erstbesten Bettler verheiratet. Die Prinzessin lernt irgendwann, den Kopf nicht mehr so hoch zu tragen, und der Bettler entpuppt sich als steinreicher Prinz - ein Märchen eben. Hinreißend wurde es, als unser Weihnachtstheater den Stoff im Dezember auf die Bühne brachte. In zehn Aufführungen waren 80 Akteure beteiligt. Über 2.000 Bewohner/innen und Mitarbeitende der Werke, Gäste aus dem Diakoniekrankenhaus und schließlich etliche kleine Zuschauer aus Kindergärten und Grundschulen sahen das Spektakel. Unser Weihnachtsmärchen ist seit Jahren ein gemeinsames Projekt mit den ev. Fachschulen des Diakonissen-Mutterhauses für Sozialpädagogik. Das klappt wunderbar und ist jedes Jahr aufs Neue ein Genuss.



→ Regelmäßige Veranstaltungen

### Feste, Feiern, Jubiläen ...

Mit schöner Regelmäßigkeit ist was los in den Rotenburger Werken: Sommerfeste, Theater, Kulinarische Nacht, Ausstellungen, Konzerte, Workshops, Weihnachtsmärchen, Ernteball, Faschingsball, Jubilarsfeiern, Neujahrsempfang, Flohmarkt, Lichterfeste, Gottesdienste, Open-Air-Festival, Weihnachtsbasar. Eine Vielfalt von Veranstaltungen begleitet uns durchs ganze Jahr, Termine, auf die sich alle freuen, aber auch besondere Ereignisse, zu denen wir immer wieder gern Nachbarn, Stadt und Region einladen. Denn wir wollen das gute »Lebensgefühl Rotenburger Werke« mit anderen teilen und Freunde für unsere Arbeit gewinnen.



→ Neubau am Glummweg

### Einweihung mit vielen Gästen

Farbenfroh, modern und weitläufig: So lässt sich der Neubau am Glummweg beschreiben. Mitte Juni wurden die neuen Häuser der Rotenburger Werke im Rahmen einer Feierstunde eingeweiht, etwa 200 Gäste folgten der Einladung. Bekannte Gesichter aus Politik und Wirtschaft waren zu sehen, aber auch viele Nachbarn waren gekommen, um sich ein Bild von den neuen Räumlichkeiten zu machen. Nach den Grußworten und einer gemeinsamen Baumpflanzaktion unter tatkräftiger Mithilfe der anwesenden Bauunternehmer und des Vorstandes der Rotenburger Werke kam es zur feierlichen Schlüssel-Übergabe durch den Architekten Werner Holzer an Frau Wendland-Park, die wiederum das Symbol an Peter Messner weiterreichte. »Es ist schön hier!« freute sich Herr Messner, der dann Anfang Juli mit 23 Mitbewohnerinnen und -bewohnern das neue Gebäude beziehen durfte.



→ Neujahrsempfang

### Fokus auf Inklusion und Kooperation

Ein gewohnt buntes und abwechslungsreiches Programm boten die Rotenburger Werke den Gästen des diesjährigen Neujahrsempfangs. 220 Besucher aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft waren der Einladung gefolgt, um sich unter anderem über die Themen Schule, Sport und Inklusion zu informieren. Zu den Rednern gehörte Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin des Landes Niedersachsen. Sie sprach über den Stand der Bemühungen, Schülerinnen und Schüler mit Behinderung in Regelschulen zu unterrichten. Dass das für unsere Lindenschule nicht das Aus bedeuten wird, machte Schulleiter Eberhard Thamm im Gespräch mit der Kultusministerin deutlich. Die Förderschule für geistige Entwicklung in Trägerschaft der Rotenburger Werke setzt unter anderem auf Kooperationsklassen in Schulen aus der Region. Sieben solcher Klassen gibt es inzwischen.



→ Kanal 11

### Politiker zu Gast im Fernsehstudio

Mehr als 1.000 Sendungen: Kanal 11, den Fernsehsender der Rotenburger Werke, gibt es seit nunmehr 25 Jahren. Er bietet Unterhaltung und Information für alle Menschen, die in den Rotenburger Werken leben. Vor den Wahlen am 25. Mai stellten sich die Kandidaten den Fragen der Moderatoren: Hans-Peter Daub und Hermann Luttmann für das Amt des Landrates, ein paar Wochen später die Bürgermeister-Kandidaten Detlef Eichinger und Andreas Weber. Ganz wichtig: Bitte in einfacher und verständlicher Sprache antworten! Fast alle Menschen mit Behinderung haben Wahlrecht. Hoffen wir, dass Kanal 11 bei der Entscheidungsfindung helfen konnte.



## ROTENBURGER WERKE

Angebote für Menschen mit Behinderung

### Jahresbericht der Rotenburger Werke

V.i.S.d.P.: Vorstand der Rotenburger Werke  
Jutta Wendland-Park,  
Thorsten Tillner  
Lindenstraße 14  
27356 Rotenburg (Wümme)  
Telefon (042 61) 920-212  
info@rotenburger-werke.de  
www.rotenburger-werke.de

Redaktion/Konzeption:  
Rüdiger Wollschlaeger  
Gestaltung/Konzeption:  
dreigestalten, Thedinghausen  
Fotos: Rüdiger Wollschlaeger,  
Henrik Pröhl (S. 29),  
Claudia Pappenberg (S. 12),  
Joanne Oehlers (S. 26)  
Texte/Textbearbeitung:  
Rüdiger Wollschlaeger,  
Henrik Pröhl  
Interviews: Rüdiger  
Wollschlaeger

Druck: Stürken Albrecht,  
Bremen | Auflage: 2.700

Spendenkonto: Kreissparkasse  
Rotenburg-Bremervörde  
BLZ 241 512 35  
Konto 750 611 50

Im Verbund der Diakonie





# Menschen & Zahlen

ROTENBURGER WERKE 2013/2014

# → Personal

## → Finanzen

GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNG IM MEHRJAHRESVERGLEICH			
	2013	2012	2011
<b>→ ERTRAG</b>			
Erträge aus Betreuungsleistungen	58.544	57.095	54.719
Betriebskostenzuschüsse	4.095	3.420	3.907
Zinsen und Erträge aus Wertpapieren	279	352	520
sonstige Erträge	11.124	9.490	10.770
<b>SUMME ERTRÄGE</b>	<b>74.042</b>	<b>70.357</b>	<b>69.916</b>
<b>→ AUFWAND</b>			
Personalaufwand*	54.791	54.551	53.257
Materialaufwand	7.295	7.276	7.781
Abschreibungen	3.089	3.206	2.866
Instandhaltung	1.762	1.799	2.340
sonstiger Aufwand	5.363	1.816	1.861
<b>SUMME AUFWAND*</b>	<b>72.300</b>	<b>68.648</b>	<b>68.105</b>
<b>→ JAHRESERGEBNIS</b>			
Entnahmen aus Rücklagen	0	0	0
Einstellungen in Rücklagen	1.742	1.709	1.811
<b>→ BILANZGEWINN</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>0</b>



JAHRESERGEBNIS 2013 IM MEHRJAHRESVERGLEICH (TEUR) →

BILANZ PER 31.12.2013			
AKTIVA		PASSIVA	
	TEUR		TEUR
A. Anlagevermögen	59.922	A. Eigenkapital	48.701
B. Umlaufvermögen	16.123	B. Sonderposten aus Investitionszuwendungen	4.762
C. Rechnungsabgrenzungsposten	28	C. Rückstellungen	8.664
		D. Verbindlichkeiten	9.734
		C. Rechnungsabgrenzungsposten	4.212
<b>BILANZSUMME</b>	<b>76.073</b>	<b>BILANZSUMME</b>	<b>76.073</b>

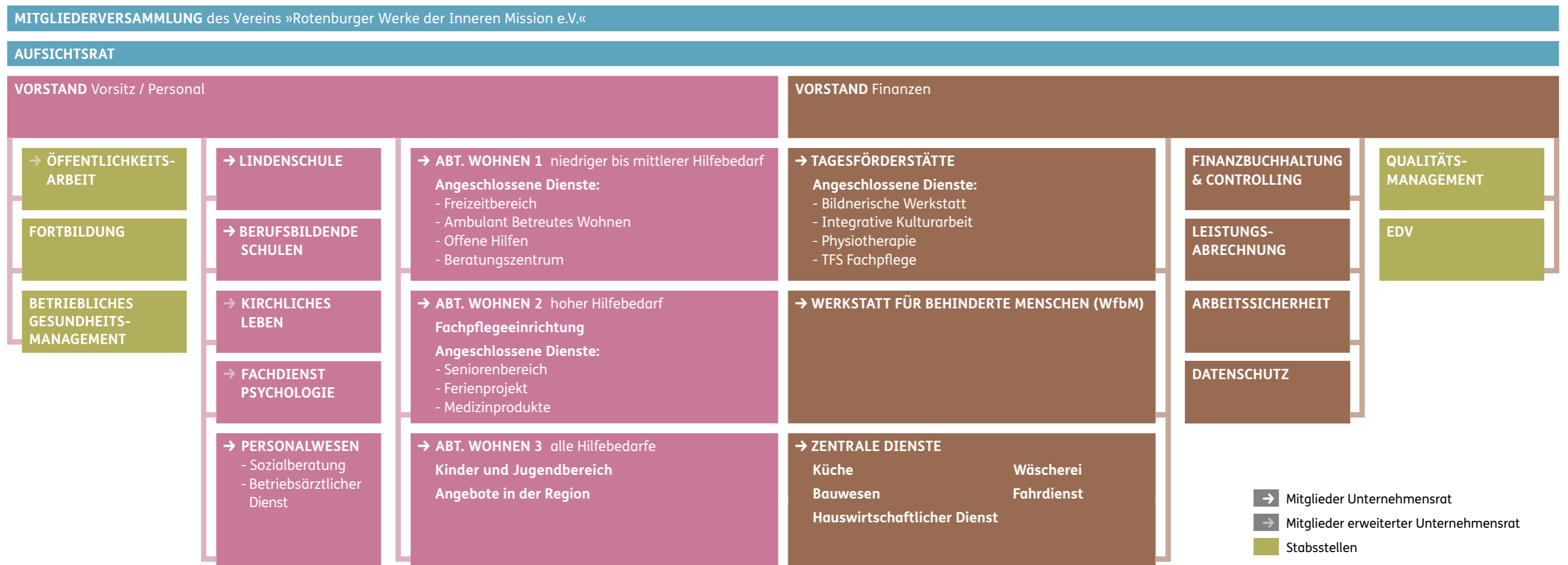
PERSONAL NACH BERUFSGRUPPEN		Stand: Juli 2014
7	Altenpflegehelfer/innen	61 Krankenpflegehelfer/innen
44	Altenpfleger/innen	20 Küchenhilfen
18	Arbeitszieher/innen	6 Kunsttherapeut/innen
5	Arbeitspädagoge/innen	37 Lehrer/innen
3	Controllern/innen	20 Pädagogische Mitarbeiter/innen
5	EDV-Fachkräfte	2 Pastor/innen
5	Elektriker	21 Pflegeassistent/innen
19	Ergotherapeut/innen	84 Pflegehelfer/innen
130	Erzieher/innen	4 Physiotherapeut/innen
6	Floristinnen	8 Psycholog/innen
10	Gärtner/innen	107 Reinigungskräfte/Raumpfleger/innen
70	Gesundheits- und Krankenpfleger/innen	24 Sachbearbeiter/innen
3	Gymnastiklehrer/innen	3 Schneiderinnen/Näherinnen
10	Hauswirtschaftler/innen	34 Sekretärinnen/Schreibkräfte
314	Heilerziehungspfleger/innen	8 Sonderschullehrer/innen
179	Heilerziehungshelfer/innen	5 Sozialassistent/innen
3	Heilpädagogen	13 Sozialpädagoge/innen
20	Kinderpflegerinnen	3 Tischler
11	Köche/Köchinnen	80 Wäscher/innen und Wäschereihilfen
25	Kraftfahrer/innen	151 andere
2	Krankengymnast/innen	<b>1.580 Summe</b>

ALTERSSTRUKTUR				Stand: Juli 2014
Alter	weiblich	männlich	gesamt	
<20	10	6	16	
21-25	41	21	62	
26-30	96	42	138	
31-35	98	36	134	
36-40	84	30	114	
41-45	134	45	179	
46-50	207	57	264	
51-55	224	60	284	
56-60	192	56	248	
>60	94	47	141	
<b>gesamt</b>	<b>1.180</b>	<b>400</b>	<b>1.580</b>	

FREIWILLIGE	
<b>43 FREIWILLIGE</b>	
→ davon 20 FSJ, 23 BFD	
→ 31 Frauen	
→ 12 Männer	
→ Alter zwischen 17 und 30	
In den Freiwilligendiensten der Rotenburger Werke arbeiten junge Menschen aus Deutschland, Südafrika, Russland, Brasilien, Ungarn, Kenia, Georgien und aus der Ukraine.	

IM VERGLEICH	ENDE: 2013	1. QUARTAL 2014
→ besetzte Stellen (Vollkräfte) kumuliert p.a./Quartal	1.078,86	1.072,47
→ Anzahl Mitarbeiter/innen	1.567	1.560
→ Durchschnittsalter	45,7	45,9
→ Frauenanteil	75%	75%
→ Anteil Teilzeitkräfte	71,13%	71,80%
→ durchschnittlicher Stellenanteil	73,96%	73,98%
→ durchschnittliche Betriebszugehörigkeit in Jahren	13,5	13,6
→ von Mitarbeitenden besuchte Fort- und Weiterbildungen	2.165	566

## → Organigramm & Gremien



ANGEHÖRIGENVERTRETUNG	HEIMBEIRAT	AUFSICHTSRAT	MITARBEITERVERTRETUNG	UNTERNEHMENSRAT	WERKSTATTTRAT	TFS-RÄTE
Hans Aeuckens	Till Block	Heidrun Böttger	Petra Bergner	Olaf Adolf	Karin Brauner	Frank Arnold
Ilse Aldag	Gerd Budzkau	Barbara Gräfin von Bothmer	Rita Butza	Keno Behrends	Gerd Budzkau	Erika Bürner
Renate Bischoff	Lars Corbett	Hans-Peter Daub	Mareike Görse	Wilhelm Bellmer	Maik Ebeling	Sven Christ
Maik Böttcher	Susanne Falkenstein	Dr. Stephanie Fries	Max Hakeberg	Hilmer Drögemüller	Susanne Falkenstein, Vorsitz	Jakob Kühn
Edgar von Frieling	Melle Geiken	Matthias Grapentin, Vorsitz	Christoph Herrmann	Anke Duschat	Melle Geiken, stellv. Vorsitz	Florian Mieske
Irmtraud Groth	Horst Holzenleiter	Andreas Hesse	Marlies Hollmann	Annette Hollmann		Kerstin Reuter
Gerda Heerd	Sascha Jansen	Karl-Ulrich Heyden	Heike Kallmeyer	Regina Koithan		Renate Schumann
Dorothee Heinze	Gisela Rentel	Petra Hille-Dallmeyer	Michael Kaßube	Friedhelm Sager		Jürgen Wischhöfer
Renate Hoops	Monique Rollik	Reinald Hoffsten	Simone Lamm	Eberhard Thamm		
Anke Jahn	Horst Schätzing	Helmut Kreiling, stellv. Vorsitz	Andreas Menzel	Thorsten Tillner		
Heidrun Kahle	Elisabeth Schmid, Vorsitz	Mechthild Ross-Luttman	Thomas Oldenburg	Jutta Wendland-Park		
Heinz Kugis	Carmen von der Burg, stellv. Vorsitz	Jan Saul	Hans Pähler, Vorsitz	Zum erweiterten UR gehören:		
Erna Loppe		Gast:	Stefan Rodewald	Rüdiger Wollschlaeger		
Martin Petzold, stellv. Vorsitz		Hans Pähler, MAV	Lars Segelken, stellv. Vorsitz	Hans Worthmann		
Harald Sievers, Vorsitz						
Johannes Simon						
Ursula Weßeler						
Ursula Zierott						